

Marc Amann:

**Stichworte zum Kurzreferat/Input zur Diskussion zu den Themen
Prekarisierung und Protest**

im Rahmen der Diskussionsveranstaltung

**"Verunsicherte Existenzen - Widerstand ohne Modelle? Bedingungen und
Möglichkeiten sozialer Proteste in Zeiten der Prekarisierung"**

Mi. 31. Januar, Wuppertal, Stiftung W

Anmerkung:

Folgender Text war die Grundlage für mein Kurzreferat, wobei mehr Themen/Stichworte enthalten sind, um flexibel auf die beiden anderen Kurzreferate (Einführung der VeranstalterInnen, Referat von Sebastian Haunss, der allerdings wegen Krankheit kurzfristig absagte) reagieren zu können.

Bereits nach der Einführung der VeranstalterInnen drehten sich die Rückfragen und die Diskussion sehr stark um die Frage nach Prekarisierung als Prozess, wobei es im weiteren Verlauf auch meines Vortrags blieb.

Die ursprünglich angedachte Frage nach veränderten Identitäten, diesbezgl. Aktionsformen und deren Möglichkeiten, blieb mehr oder weniger undiskutiert.

Prekarisierung

(vgl. Mario Candeias)

Zu Beginn möchte ich kurz auf den Begriff Prekarisierung eingehen. Wichtig ist mir dabei festzuhalten, dass

Prekarisierung ein Prozess ist, nicht eine Art neuer fester Klasse („das Prekariat“), oder vielleicht könnte man auch sagen eine Art Kontinuum zwischen den Polen „abgehängtes Prekariat“ (also langzeitarbeitslose ALG2-Empfänger) und dem anderen Pol „Cybertariat“ mit idealtypischerweise phasenweise hochbezahlten Selbstständigen im IT-Bereich. Illegalisierte sowie die zunehmende Zahl von Obdachlosen und Straßenkindern wären dann noch als verschärfte Form des „abgehängten Prekariats“ anzusiedeln.

Und es handelt sich bei Prekarisierung um einen Prozess der nicht nur bestimmte Randgruppen betrifft, sondern um eine allgemeine gesellschaftliche Entwicklung.

Und obwohl viele die Folgen der Prekarisierung selbst fühlen oder wissen, dass es sie selbst auch treffen kann, besteht – bisher – keine Anerkennung der gemeinsamen Betroffenheit.

Zur Kennzeichnung von Prekarisierung können eine Reihe von Merkmalen benannt werden, die in unterschiedlichen Ausprägungen und unterschiedlichen Kombinationen tendenziell alle treffen, wobei die unterschiedlichen Ausprägungen stark von Klassen/Schichtzugehörigkeit, Geschlecht, Ethnie, Nationalität und

anderen Zugehörigkeiten abhängen, und – und auch das ist ganz wichtig - von den jeweiligen Individuen ganz unterschiedlich verarbeitet werden.

Prekarisierung ist gekennzeichnet durch die Kombination verschiedener Merkmale:

- 1) **Arbeitsverhältnisse ohne existenzsicherndes Einkommen**
- 2) Tätigkeiten mit **geringer gesellschaftlicher Anerkennung**
- 3) *Ausgliederung* aus betrieblichen und sozialen Strukturen, Folge: **Isolierung und Zerstörung von Sozialkontakten**
- 4) tendenziell **geringerer arbeitsrechtlicher Status**
- 5) Arbeitsverhältnisse, mit **geringen oder ganz ohne Ansprüche auf Sozialleistungen**
- 6) **Erosion öffentlicher Dienstleistungen**, die immer teurer oder abgebaut werden (obwohl **hohe psycho-physische Beanspruchung der Arbeit** das Gegenteil erfordern würden)
- 7) **längerfristig unsichere Lebensplanung**
- 8) eine **massive Verunsicherung oder Schwächung der individuellen und damit auch kollektiven Handlungsfähigkeit.**

Prekarisierung beinhaltet aber auch Momente von erweiterter individueller Autonomie, von Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung, Selbstermächtigung und Möglichkeiten einer anderen Lebensführung – und selbst wenn dies nur rein subjektiv so erlebt wird.

Denn tatsächlich wurden im Zuge der postfordistisch-neoliberalen Umstrukturierung zentrale Forderungen der Neuen Sozialen Bewegungen integriert, was einen teilweisen Zugewinn an individueller Autonomie und damit Zustimmung gebracht hat, kritisches Potential absorbiert und die Bewegungen zersetzt hat.

Beispiel Arbeiterbewegung:

In 60er Jahren richtete sich der Kampf in den Betrieben (mit wilden Streiks und Betriebsbesetzungen besonders stark in Italien und Frankreich, aber auch in der BRD) gegen die Arbeitsteilung, Zerstückelung und Monotonie der Arbeit, Beschleunigung der Fließbänder, gegen die einseitige psychische und physische Belastung.

Die postfordistische Umstrukturierung z.B. in Form von Gruppenarbeit, „Job Enlargement“ und „Job Enrichment“ bezog nun die sozialen Kompetenzen, Emotionalität, Kreativität und das informelle Erfahrungswissen der Arbeiter mit ein. Dadurch wurde einerseits die Arbeit abwechslungsreicher und interessanter und mit mehr individueller Verantwortung und Flexibilität gestaltet.

Andererseits unterliegt die Arbeit nach wie vor – bzw. noch viel mehr als früher – Produktivitäts- und Effizienzgesichtspunkten, die – und auch das ist tendenziell neu - völlig internalisiert werden – bzw. internalisiert werden müssen - wodurch die gewonnenen erweiterten Spielräume - Flexibilität und Verantwortung – eingegrenzt werden und in allen negativen Effekten (Streß) auf die Individuen zurückschlagen.

Gleichzeitig werden trotz Individualisierung, Arbeitsdruck, Stress und Unsicherheit der Abbau von Hierarchien, der Zugewinn an persönlicher Autonomie, flexible Arbeitsverhältnisse, usw. auch - v.a. von jüngeren Generationen - als persönlicher Zugewinn erlebt – und sind verbunden mit der stetigen Hoffnung, dass sich durch

persönlichen Einsatz und durch Weiterqualifizierung auch immer wieder neue Chancen auf Anstellungen oder Aufträge ergeben – wodurch ein flexiblierter, autonom gestalteter Patchwork-Lebensstil erträglicher wird.

Aktionen und Kampagnen gegen Prekarisierung

Ich möchte kurz schlaglichthaft ein paar Aktionen und Kampagnen gegen Prekarisierung der letzten Jahre in Erinnerung rufen:

Lokale Demos und Bündnisse (Sozialforen):

Seit 2002 haben sich in vielen Städten lokale Bündnisse gegen Sozialabbau gebildet, sowie lokale Sozialforen, inspiriert vom WeltSozialForum.

Aus diesen Bündnissen und Foren heraus wurden regionale Kundgebungen und Demos organisiert und zu bundesweiten Aktionen mobilisiert.

Bundesweite Großdemos:

Im Sommer 2003 gab es Aktionen gegen Sozialabbau, die von den Gewerkschaften organisiert wurden, jedoch wenig Resonanz fanden, weswegen sich die Gewerkschaftsspitzen vorläufig zurückzogen.

Am 1. November 2003 gelang es dann einem breiten Bündnis von Arbeitsloseninitiativen, linken Gruppen, attac und Basisgewerkschaften 100.000 Menschen nach Berlin zu mobilisieren, was ein sehr großer Erfolg war.

Die Gewerkschaftsspitzen beteiligten sich dann wieder an Mobilisierungen und am 3. April 2004 kam es dann zu den bisher zahlenmäßig größten Protesten gegen Sozialabbau in der deutschen Geschichte, in drei Städten gingen insgesamt über eine halbe Million Menschen auf die Straßen.

Montagsdemos

Seit Sommer 2004 demonstrieren Arbeitslose und GegnerInnen des Sozialabbaus jeden Montag in zahlreichen Städten Deutschlands.

Auf dem Höhepunkt am 30. August 2004 demonstrierten in über 200 Städten mindestens 200.000 Menschen gegen Hartz IV und die damit verbundene Streichung der Arbeitslosenhilfe und ihre Ersetzung durch das neue „Arbeitslosengeld II“, seitdem abnehmende Zahlen aber immer noch in zahlreichen Städten regelmäßig stattfindende Aktionen, die, was die Formen angeht, ganz klassisch als Infotische, Flugblattverteilen, Kundgebungen und Demonstrationen ablaufen.

Streiks:

Die Zeitung „Wildcat“ (# 78) schreibt in ihrer letzten Ausgabe, dass das Jahr 2006 nach 1992 das Jahr mit den meisten Streiks seit der Wiedervereinigung war.

Erinnert sei kurz an den wilden Streik bei Opel in Bochum im Oktober 2004

Den Streik von Gate-Gourmet-ArbeiterInnen am Flughafen Düsseldorf von Oktober 2005 bis April 2006,
die Streiks im öffentlichen Dienst, z.B. bei der Müllabfuhr und an den Uni-Kliniken (Ärztestreik) in Baden-Württemberg,
oder bei AEG in Nürnberg, Baumaschinenhersteller CNH in Spandau.

Die Streiks reichten in ihren Forderungen von „Mehr Lohn“ über bessere Arbeitsbedingungen bis zur Verhinderung von Kündigungen und Betriebsschließungen.

Sie haben ganz unterschiedliches öffentliches Interesse bekommen, viel berichtet wurde sicherlich über den sog. Ärztestreik, der sich ja eigentlich nicht nur um höhere Löhne sondern ursprünglich auch um bessere Arbeitsbedingungen (nämlich weniger Überstunden) gedreht hat.

Proteste gegen Studiengebühren

Seit 1997/98 finden bundesweit konstant alle paar Jahre große Studierendenproteste gegen die Einführung von Studiengebühren statt, so auch wieder – und vielleicht zum letzten Mal – 2006, als es – im Vergleich zu weitaus friedlicheren Protesten in den Jahren zuvor – bundesweit zu Autobahn-Blockaden, Schienenblockaden, Rektoratsbesetzungen und vielen zum Teil sehr entschlossenen Demos kam.

Euromayday

2001 hat ein Netzwerk von italienischen, französischen und katalanischen Aktivisten zum ersten Mal zu einer **EuroMayDay** Parade in Mailand aufgerufen.

Zentrales Anliegen war dabei, den verschiedenartigsten Formen von Prekarisierung in Arbeit und Leben, die durch die klassischen Institutionen der Arbeiterbewegung und der Linken nicht (mehr) organisiert werden können, einen Ausdruck zu geben.

Dabei geht es nicht um Repräsentation und/oder Einheitlichkeit, sondern um ein Sichtbarmachen der Vielheit der Wünsche, Lebens- und Kampfformen. Im Zentrum steht dabei Selbstorganisation und Vernetzung.

Die Organisation des MayDay am oder um den 1. Mai soll genau dieses Spannungsverhältnis auch symbolisch aufzeigen.

Die Beteiligung am MayDay ist ständig gewachsen. Von 5.000 Leuten 2001 auf 50.000 im Jahr 2003. 2004 waren es schließlich schon 100.000 Demonstranten, die mit ihrer Parade gegen die Prekarisierung von Arbeit und Leben demonstrierten - und zwar mit einer Vielfalt von Aktionen, die über das Format der klassischen Demonstration weit hinausgehen.

2004 fand der MayDay zum ersten Mal auch in anderen Städten Europas statt, neben Mailand vor allem Barcelona.

In Deutschland fand der Euromayday 2005 in Hamburg, 2006 in Hamburg und Berlin statt. 2007 soll der EuroMayDay erstmals Westeuropa verlassen und als MondoMayDay weltweit zur Organisation Prekarisierter beitragen.

Die Überflüssigen

Mit weißen Masken und roten Kapuzenpullis mit dem Schriftzug „Die Überflüssigen“ tauchen seit 2,5 Jahren an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Anlässen AktivistInnen auf.

Erste Aktion im Oktober 2004, Besetzung der Berliner Landeszentrale der Arbeiterwohlfahrt aus Protest gegen 1€-Jobs, es folgten bis heute zahlreiche Aktionen, z.B.:

Stürmen der Bühne bei Wirtschaftslobby-Veranstaltungen

Verleihung des "blutigen Füllfederhalters", als höchste Auszeichnung für Schreibtischtäter,

Plünderung der Buffetts in mehreren Nobel-Restaurants

Zuletzt wurde Peter Hartz auf dem Weg zu seinem Gerichtsprozess begleitet
-> insgesamt große Medienberichterstattung

eine andere Aktion, die über Deutschland hinaus viel Medieninteresse ausgelöst hat:
Superhelden

Im Vorfeld des ersten Mai 2006 haben 30 als Superhelden Verkleidete Champagner, Hirschkeulen und andere Delikatessen aus einem Gourmet-Supermarkt in Hamburg entwendeten und anschließend an prekär Lebende verteilt. Mit dieser Aktion machten sie darauf aufmerksam, dass trotz des immensen Reichtums in Hamburg das Überleben für prekär Beschäftigte immer schwieriger wird, und kamen außer in die deutschen Medien bis in die italienischen und schottischen Zeitungen damit.

Aneignungsaktionen, Umsonst-Aktionen, Alles-für-alle

In Berlin und Hamburg liefen Umsonst- und Alles-für-Alle-Kampagnen, mit Aktionen z.B., Kollektives Schwarzfahren gegen die Erhöhung der Tarife und Streichung von Sozialtickets, Pinker Punkt als kollektives Erkennungszeichen für Schwarzfahrer, kostenlose Freibadbesuche, kostenlose Museumsbesuche,... wobei diese Aktionen immer inhaltlich in den Kontext von Prekarisierung, Neoliberalismus und Sozialabbau gestellt und mit der Forderung verbunden, dass genug für alle da ist, und alle, unabhängig von Geld und Besitz am gesellschaftlichen Leben teilhaben können sollen.

Mit diesen Aneignungsaktionen wurde auch ganz bewusst versucht, an den weitverbreiteten alltäglichen kleinen Aneignungs- und Widerstandformen wie Schwarzfahren oder Blaumachen/Krankfeiern anzusetzen und diese weiterzutreiben.

Fazit: Welche sozialen Gruppen bewegen sich/protestieren/wehren sich?

- ➔ Wehren tun sich am ehesten die, die noch was zu verlieren haben:
 - Arbeitslose zu Beginn von der Debatte um die Agenda 2010
 - Industrie-ArbeiterInnen (vgl. Streiks)
 - öffentlicher Dienst, Müll (BaWü)
 - Ärzte (Streiks der Uni-Ärzte in Baden-Württemberg)
 - Studierende gegen Studiengebühren

Insgesamt ist die große Protestwelle abgeflaut, die zahlenmäßig größten Demos fanden 2003 und 2004 statt.

- ➔ Das „abgehängte Prekariat“ wehrt sich tendenziell eher nicht, oder nur in geringer Anzahl! Von Montagsdemos abgesehen, aber das war noch zu einer Zeit, wo die Verschärfungen nicht durchgesetzt waren! Jetzt eher Bewegungskerne, die Basis für Wiederaufwachen von Protesten sein können.
- ➔ Die Linke und radikale Linke (von der nicht wenige tendenziell eher zum Cybertariat zu zählen sind), machen weiterhin eher Stellvertreter-Politik, natürlich mit dem Versuch mit Betroffenen zusammen zu arbeiten. Gleichzeitig sind aber immer mehr Aktive selbst auch direkt betroffen.

Ausgangspunkte für Strategien:

- Erwerbsarbeit stellt den wichtigsten Bereich dar, in dem Menschen Anerkennung, Erfüllung und Selbstverwirklichung erleben und Vergesellschaftung stattfindet.

- Entgegen linker Hoffnungen, erleben die überwiegende Zahl der Betroffenen ihre Arbeitslosigkeit nicht als „Befreiung von der Arbeit“ und leben ein „Recht auf Faulheit“ nicht mit subjektiver Erfüllung.

Stattdessen sind psychische Depressionen die Folge und es wundert beim Fehlen von Selbstorganisation und mangelnder sozialer Anerkennung nicht, dass die 1€-Jobs von Betroffenen z.T. auch als positiv erlebt werden.

- die neuen Beschäftigungsverhältnisse, KÖNNEN beispielsweise für bisher nicht berufstätige Hausfrauen, für MigrantInnen und Illegalisierte tatsächlich einen Zugewinn von Autonomie und Selbstbestimmung darstellen.

Das darf bei Kampagnen gegen Prekarisierung nicht übersehen werden.

- Beachtet werden müssen zudem auch die subjektiven Hoffnungen der Prekarisierten,

nämlich die Annahme, trotz Phasen von Befristung und Arbeitslosigkeit sie durch Qualifizierung im Rennen um Festanstellung bleiben können.

- Ein Ansatzpunkt für Strategien könnte die subjektive Überzeugung der Menschen sein, gute, gesellschaftlich notwendige Arbeit zu leisten, die aber zunehmend nicht anerkannt oder angemessen belohnt wird, z.B. Pflegepersonal, Reinigungskräfte, Industriearbeiter,...

Es geht also auch um Fragen nach Würde!!!

Die in den letzten Jahren in der Linken diskutierte Forderung nach Globalen sozialen Rechten, halte ich in dem Sinne für richtig, dass um den Versuch geht, in den Köpfen der Menschen zu verankern, dass sie sich NICHT alles gefallen lassen müssen!

(.....)

Was es also unbedingt braucht, und das ist alles andere als neu, ich würde aber auch sagen, das ist nicht veraltet:

a) Organisation und Direkte Aktionen von Betroffenen.

Als Beispiele dafür hab ich bereits diverse Streiks genannt.

Dabei sollten aber auch neue Formen gefunden werden:

Beispiele dafür stellen für mich der MigrantInnen-Aktionstag in den USA oder die Transportwege-Blockaden der Piqueteros in Lateinamerika dar.

Bei den klassischen Streiks wird es immer wichtiger, neben dem Druck auf die Geschäftsführung auch weitere Kreise mit einzubeziehen: also z.B. die Beschäftigten und die Leitung von Mutterunternehmen bzw. Subunternehmen, sowie die Kunden.

Und v.a. eine Internationalisierung.

Das Mittel der Image-Schädigung kann da auch ein zentrales Element sein (vgl. Coca Cola-Kampagne, die das Markenlogo mit den Morden an kolumbianischen Gewerkschaftern in Verbindung bringt und eine weltweite Boykott-Kampagne losgetreten hat)

Ganz zentral für die Wirksamkeit von direkten Aktionen gegen Unternehmen ist in Zeiten der Prekarisierung (*Stammbelegschaft vs. Teilzeitkräfte,...*) auch die Solidarisierung über Partial-Interessen hinweg. (Ärzte mit Pflegepersonal).

-> zur Unterstützung dieses Bereichs von Organisierung und Direkten Aktionen halte ich es für zentral, Ansätze von Community Organizing und neue gewerkschaftliche Organisationsformen weiterzuentwickeln, und Workers Centres und soziale Zentren als Ort für Kommunikation zu haben, in denen sich Betroffene austauschen, Erfahrungen teilen und organisieren können – und die auch gerade für gewerkschaftlich nicht Organisierte zur Verfügung stehen.

Und festhalten möchte ich auch, dass es in Arbeitskämpfen selbst wenn sie schließlich keine materiellen Erfolge haben, doch auch immer um die eigene Würde geht, und um soziale Prozesse und persönliche Entwicklungen, die in diesen Kämpfen erlebt werden, und die auch z.B. von Streikenden als positiv berichtet werden.

- b) Ein weiterer wichtiger Bereich sind Projekte Solidarischer Ökonomie: Der Begriff „Solidarische Ökonomie“ ist in Deutschland eher neu, im Herbst hat in Berlin ein erster großer Kongress dazu stattgefunden. Es lassen sich bundes- und weltweit unterschiedlichste, sehr heterogene Projekte zusammenfassen, die alternative, soziale, solidarische, faire, ökologische Produktionsbedingungen, andere Arbeits-, Wohn-, und Lebensformen entwickeln und ausprobieren.

Insgesamt lässt sich ein sehr großes Interesse an solchen Projekten feststellen.

Ich halte solche Projekte für wichtig, weil sie ganz konkrete kollektive Prozesse darstellen und Strukturen von Solidarität und Unterstützung bieten. Und in Zeiten, in denen gesagt wird, es gäbe kein Alternative, auch ganz konkrete Visionen und Utopien dafür sind, dass es doch ein ganz anderes Ganzes geben kann.

Und in einem dritten Bereich möchte ich symbolische Aktionen zusammenfassen und damit auch zurück zu der Frage nach Identitäten kommen:

- c) Im Kontext der globalisierungskritischen Bewegungen und der großen Gipfelproteste hat sich eine neue Protestkultur gebildet, in der Lebensfreude eine wichtige Rolle spielt und lustvoll-spaßige Aktionen entwickelt werden – die auch mit symbolischen Aktionen zivilen oder sozialen Ungehorsams kombiniert werden.

Häufig wird dabei mit Identitäten gespielt.

Radical Cheerleaders haben sich das völlig unpolitische Cheerleading aus dem Sport angeeignet, mit politischen Sprüche und abgerissenem Äußeren kombiniert und damit anti-sexistische Inhalte ausgedrückt.

Mit Pink-Silver-Aktionen, bei denen sich Aktivist*innen in den Farben Pink und Silber verkleideten und mit Cross-Dressing von weiblichen und männlichen Kleidern kombinierten, wurde eine neue Art militanten Vorgehens im Rahmen von Demonstrationen ausprobiert, angelehnt auch an das, was die Tute Bianche in Italien gemacht hatten.

In Italien war es der Versuch mit der Farbe „weiß“ alle Unsichtbaren und Ausgeschlossenen sichtbar zu machen, Pink-Silver war zumindest in Deutschland vielmehr eine Infrage-Stellung von Geschlechtern und Machoverhalten und das Aufgreifen von feministischen Theorien der Geschlechterdekonstruktion.

Eine der neuesten Aktionsformen in dieser Reihe ist die Rebel Clowns Army, bei der sich zuerst in Großbritannien als Parodie des Militärs, inzwischen auch in Deutschland zu verschiedensten Themen und Anlässen, Aktive als Clowns verkleiden, Aktionen machen und damit Spaß und Verwirrung verbreiten.

Die vorhin berichteten Aktionen der Überflüssigen und Superhelden kann auch hierunter gefasst werden.

Alle diese Aktionen verkleiden sich und spielen mit Identitäten. Es finden häufig Grenzüberschreitungen statt in Form von zivilem Ungehorsam, wobei die Grenzüberschreitung symbolisch bleibt, bzw. meist öffentlichkeitswirksam inszeniert wird. Insgesamt wird damit versucht, Zustände medienwirksam zu skandalisieren, aufzurütteln, In-Frage-Stellen und den neoliberalen Diskurs zu beeinflussen.

Diese performativen Aktionen bieten Chancen, weil sie Grenzen überschreiten können („Kunst“), und geeignet sind breite Sympathie zu erhalten (Überflüssige, Superhelden, Rebel Clowns)

Enden möchte ich mit einer Auswertung aus der Zeitschrift *arranca*, wo festgestellt wird, dass entgegen früherer Annahmen das Konzept der „Überflüssigen“ sich besser geeignet hat, um Prozesse in Gang zu setzen, als die diversen Aneignungsaktionen wie Schwarzfahren, da diese schlecht zu vermitteln und schlecht nachmachbar geblieben sind. Die Überflüssigen haben hingegen zum einen eine hohes Medieninteresse ausgelöst und zum anderen sich auch als Aktionsform verbreitet....

Quellen:

Mario Candeias:

Prekarisierung im neoliberalen Kapitalismus, Vortrag in Ravensburg am 11.1.2007

FeLS-AG Soziale Kämpfe:

Umsonst! – Und sonst? Neue Aktionsformen sozialer Kämpfe. In: *Arranca* # 35